Wälder im nördlichen Aukrug: Überblick über Standortverhältnisse und Waldgeschichte

von Manfred Neuenfeldt

Kurzfassung

Die Wälder des nördlichen Aukruges werden geologisch, bodenkundlich und klimatisch charakterisiert. Ein Überblick über die Waldhistorie zeigt, dass die Wälder einer wechselvollen Geschichte und einem ständigen Wandel unterworfen gewesen sind. Der Kampf gegen die Walddegradation aufgrund von Übernutzung, Waldverwüstungen durch Kriege, wechselnde Paradigmen in der Forstwirtschaftslehre (nadelholzbetonte Reinertragslehre versus Förderung der Laubbaumarten), Reparationshiebe nach dem Zweiten Weltkrieg, Sturmschäden und andere historische Ereignisse haben bis heute ihre Spuren hinterlassen. Die aktuelle Waldbewirtschaftung trägt dem besonderen naturschutzfachlichen Wert des Gebietes Rechnung.

1 Die Waldgebiete

Die größeren Wälder im nördlichen Aukrug sind mit den sogenannten »Gehegen« die Reste der Rendsburger Amtswaldungen, die ursprünglich im Besitz der Dänischen Krone waren, dann 1867 Preußische Staatsforsten wurden, seit 1948 in der Schleswig-Holsteinischen Landesforstverwaltung zum Forstamt Barlohe gehörten und nunmehr seit 1.1.2008 im Eigentum der Schleswig-Holsteinischen Landesforsten AöR stehen. Im Einzelnen sind es die Gehege Himmelreich, Breitenstein, Westerholz, Bredenhop und Luhnstedt der Försterei Mörel sowie die Gehege Born/Brain, Holtdorf, Nienkattbek, Schwabe, Hamweddel und Haale der Försterei Haale. Dazwischen sind kleinere Bauernwälder mit gleicher Geologie zu finden. Einige haben in ihrer Abgeschiedenheit den urtümlichen Charakter weitgehend erhalten und zeigen ebenfalls naturnahe Waldgesellschaften.

2 Geologie und Böden

Die Wälder liegen ausschließlich im Bereich des Altpleistozäns. Nur am Nordostrand sind fluviglaziale Ablagerungen des Jungpleistozäns zu finden.

Die vorletzte Eiszeit (Saalevereisung) erstreckte sich über einen langen Zeitraum und hinterließ mit ihren verschiedenen Vorstößen die Grundmoräne, durchsetzt mit zahlreichen Endmoränenzügen mit Höhen von 20 bis 60 m ü. NN. Das Warthestadium vor ca. 150 000 Jahren lässt sich hier vom älteren Drenthestadium abgrenzen. Drenthestadiale Moränen sind im Haaler und Luhnstedter Gehege nachgewiesen, warthestadiale Moränen liegen hingegen im Bereich der Gehege Schwabe, Hamweddel, Breitenstein, Westerholz, Bredenhop, Born/Brain und Holtdorf. Die Geschiebelehme und -decksande sind während des Interglazials und der Freilage zur Zeit der letzten Eiszeit (Weichselglazial) stark gealtert, eingeebnet, abgetragen und umgelagert. Aus den Geschiebedecksanden entwickelten sich im Allgemeinen mäßig nährstoffversorgte, tiefgründige, podsolierte Braun-

Mitt. Arbeitsgem. Geobot. Schleswig-Holstein Hamb. 68 - http://www.ag-geobotanik.de/mitt.htm - ISSN: 0344-8002

© 2015 AG Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e. V.

erden und Podsol-Braunerden. Aus den Geschiebelehmen entstanden je nach der Decksandauflage mäßig gut bis gut nährstoffversorgte, flach- bis mittelgründige, podsolige Pseudogleye, häufig mit starker Stauwasserbeeinflussung. Sie prägen großflächig die Standorte der Wälder (Heeschen 1988).

Senken auf Lehmstaukörpern mit vereinzelt hoch anstehendem Mergel bilden hochwertige Standorte mit vielfältigen, anspruchsvollen Wald- und Pflanzengesellschaften. Stellenweise kommen Kerbtäler mit Quellsümpfen vor, die ein typisches Kleinklima mit besonderen, zum Teil seltenen Pflanzengesellschaften zeigen (vgl. Romahn et al. 2015, in diesem Heft).

Die Interpretation der Böden in den Anfängen der forstlichen Bewirtschaftung basierte vermutlich auf Erfahrungen des Forstpersonals mit den Hauptbaumarten. Man unterschied zwischen sandigen und lehmigen Böden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden alle Wälder in der Schleswig-Holsteinischen Forstverwaltung erstmals nach einheitlichem System ganzflächig auf ihre Standorte erfasst. Mit bis zu 3 m tiefen Bodeneinschlägen und Bohrstockproben erarbeitete man die Grundlagen für die Bewirtschaftung der Wälder. Für die Feinkartierung zwischen den Bohrproben gab es zusätzliche pflanzensoziologische Erkundungen. Die Standortkartierung war 1956 für das Forstamt Barlohe abgeschlossen. Das System differenzierte Lehm-, Sand- und Moorstandorte, in denen Standorttypengruppen, zum Beispiel grundwasserbeeinflusste oder grundwasserfreie Böden, mehr oder weniger sandüberlagerte Lehme sowie milde, mittlere oder strengere Lehme formuliert wurden. Für jeden Standorttyp wurden Holzartenvorschläge zusammengestellt. Dabei wurde nach Hauptbaumarten, standörtlich wichtigen Holzarten, Nebenholzarten und zu bevorzugenden Nebenholzarten unterschieden. Die Standorte waren bei allen langfristigen Maßnahmen für die Einzelfläche zu prüfen und in den Planungen zu benennen. Bei Neuwaldbildungen ging stets eine Kartierung voraus.

Der Erkenntnisfortschritt hat dann zu dem Entschluss geführt, in den 1990er Jahren eine neue Erfassung nach dem bewährten Niedersächsischen System vorzunehmen. Die Standortkartierung wurde nach Abschluss der Arbeiten im Landeswald auch im Nichtstaatswald durchgeführt, sodass alle Waldbesitzer einen einheitlichen Kenntnisstand über ihre Waldböden haben. Für den gesamten Landeswald liegen die kompletten Ergebnisse und Kartenwerke der Standortkartierung seit 2006 vor (Rahmenrichtlinie für die Waldbewirtschaftung in den Schleswig-Holsteinischen Landesforsten AöR des MELUR vom 05. Mai 2008). Dem daraus erstellten Standortgruppenschema werden Waldentwicklungstypen (WET) zugeordnet, die die Ziele der Bewirtschaftung darstellen.

3 Klima

Der nördliche Aukrug liegt in einer vergleichsweise niederschlagsreichen Region von Schleswig-Holstein. Im langjährigen Mittel fallen im Raum Hohenwestedt etwa 870 mm Niederschlag, davon ca. 400 mm während der Vegetationszeit. Klimadaten der letzten Jahrzehnte zeigen einen Anstieg der Niederschläge mit typischen Schwankungen und unterschiedlicher Verfügbarkeit während der Vegetationszeit.

Witterungsrelevant ist die Lage des nördlichen Aukruges. Die Höhenzüge erheben sich aus den westlichen Niederungen bis zu 64 m ü. NN und lassen die von Westen anstrei-

chenden Wolken vermehrt abregnen. Bei Orkanstürmen wirkt sich die Lage als Standortrisiko aus und zeigt manchen Baumarten bei mangelnder Standfestigkeit Grenzen auf.

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 8,3 °C, in der Zeit von Mai bis September 14,4 °C, die relative Luftfeuchtigkeit im Jahresdurchschnitt 82 %, die mittlere Windgeschwindigkeit 4 m/s, meist aus westlichen Richtungen. Milde Winter mit oft nur wenigen Schneetagen, aber Spätfröste bis Mitte Mai und wiederholt Frühjahrstrockenperioden kennzeichnen die Klimaerscheinungen in der Region (Heeschen 1988).

Aktuelle Studien der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt in Göttingen mit Simulationsprogrammen zum Klimawandel (vgl. Albert & Schmidt 2009) gehen von einer zunehmenden Erwärmung, wenn auch unter atlantischen Einflüssen, aus. Die mittelfristige Forstplanung setzt daher auf den mittleren und besseren Standorten auf führendes Laubholz mit Schwerpunkt bei den Buchenwaldentwicklungstypen. »Die Rotfichte wird in allen Landesteilen … besonders von der Klimaveränderung betroffen sein. … steigende Temperaturen, Sommertrocknis und steigendes Windwurfrisiko stellen die Anbauwürdigkeit (der Rotfichte) als Hauptbaumart grundsätzlich infrage …« (SHLF 2010 a).

Abb. 1: Charakteristisch für den nördlichen Aukrug sind naturnahe Wasserläufe. Großes Haaler Gehege, 2010. (Foto: Romahn)

4 Geschichte

Die Einflüsse durch Menschen auf die Entwicklung der Wälder in Schleswig-Holstein sind erheblich gewesen. Neben dem Energiebedarf zum Schmelzen von Raseneisenerz spielte der zunehmende Bedarf an Nutzholz für Haus-, Schiff- und Deichbau (Stackdeiche) eine große Rolle. Etwa im 16. Jahrhundert wuchs die Nachfrage nach Holz als Energieträger in großen Massen als Holzkohle für die aufstrebenden Industrien (zum Beispiel Glashütten) und den Export. Ein weiteres Problem war die ungeregelte Waldweide (»Ziegen = Rasiermesser des Waldes«) sowie die Gewinnung von Streu und Winterfutter. Durch wiederholte Kriegseinwirkungen wurde weiterhin Wald zerstört (Hase 1997).

Trotz allem weist die Militärkarte von Meyer 1649 nach, dass die Wälder um den Aukrug noch zu ausgedehnten Waldgebieten gehörten. Landesweit gesehen war der Rückgang des Waldes rapide. Ende des 18. Jahrhunderts sollen nur noch 5 % Schleswig-Holsteins bewaldet gewesen sein.

Da neben dem Waldbestand den Grundherren auch die Hohe Jagd (zum Beispiel Rotwild, Schwarzwild) gehörte, wurden bereits sehr früh sogenannte »Wildbanngebiete« ausgeschieden. 1640 wurden die Grenzen der Königlichen Wildbahnen im Amt Rendsburg verpfählt. Dadurch konnten einige größere zusammenhängende Waldstücke »gerettet werden«, unter anderem auch das Haaler Gehege. Die Königlichen Wälder wurden »eingehegt«, also die Grenzen mit Wall und Graben sowie Reisigzäunen befestigt. Die Gehege waren von den zu damaliger Zeit üblichen Nutzungen wie Waldweide, Streunutzungen, Eichenrindennutzungen und anderen ausgenommen. Es kam dennoch zu ortsüblichen Übergriffen.

1671 erließ der Geheime Rat Vincent von Hahn seine »Erste Holzordnung«, in Sorge um den Erhalt der im Schwedenkrieg stark geplünderten Wälder. Es sollten unter anderem Eichen, Buchen und andere fruchttragende Bäume nicht beschädigt sowie Plaggenhauen und Feuer unter Bäumen verboten werden. Holz durfte nicht ohne Ausweisung durch Forstbedienstete abgegeben werden. Angaben über forstwirtschaftliche Maßnahmen fehlten noch. Die Strukturen der damaligen Jagen (Parzellen) finden wir noch heute in unseren Abteilungen als Untergliederungen der Wälder.

1680 verbot der Gottorfer Herzog die Ausfuhr von Bau- und Schiffszimmermannsholz, 1705 erließ König Friedrich ein Verbot der Ausfuhr von Holzkohle. 1648 wurde in Bargstedt ein Heydereiter und ein Holzvogt, 1691 in Haale eine Holzvogtei zum Schutz der Königlichen Wälder erwähnt. Im 18. Jahrhundert wurden die Königlichen Domänen mit Parzellierungsverträgen aufgelöst, zum Beispiel Haale in 1772, Nienborstel in 1782. Auf diese Zeiten gehen die auffallend geraden Grenzverläufe der Gehege und die Pforten mit Granitpfeilern zurück (Hase 1997).

4.1 Waldzustand in den letzten drei Jahrhunderten

Eine Landesbeschreibung von 1635 dokumentiert noch »reiche Wälder im Herzogtum Holstein«, jedoch weitgehende Entwaldungen auf der Nordfriesischen und Schleswiger Geest.

Am größten war der Waldverlust durch Kriege, insbesondere den Dreißigjährigen Krieg mit schwedischer Besetzung und Not leidender Bevölkerung. Der Waldanteil sank auf 4 %.

Durch die nach der Sturmflut 1634 (Rungholt) folgenden verstärkten Deichbaumaßnahmen sowie einen Orkan in 1648 erfuhren die Wälder eine grausame Zurichtung.

Zur Darstellung des damaligen Waldzustands einige Zitate aus Hase (1997):

Zitat aus einer Waldbeschreibung 1792:

> *»Ein Krebsschaden ist die Art der Holzanweisung, indem allen Bauern, Kätnern, Forstbedienten das Holz nach Stämmen und nicht nach Klaftern verabreicht wird, so daß die besten Stämme abgehen und die knorrigen übrig bleiben. Das zweite Übel ist, daß der Hieb sich nicht nach dem Aufschlag (Samen) richtet und dadurch der Wald seine Nachhaltigkeit verliert.«*

Beschreibung des Haaler Geheges 1804:

> *»Bestand schlecht, Buche mit wenigen Eichen, Erlen, wenig Hainbuche ...*
>
> *Man sollte auf den Waldmantel Bedacht nehmen, weil Eiche und Buche ohne Schutz und Schatten nicht fortkömmt ...«*

Hauptrevisionsprotokoll 1846:

> *»Sowohl in den Beständen, die vorherrschend Eichen und nur einzelne Buchen enthalten, als auch in den Buchenorten, die stark mit Eichen gemischt sind, ist bei den Durchforstungen auf die sorgfältigste Erhaltung der Buche Rücksicht zu nehmen, damit die hier früher oder später überall zur dominierenden Holzart, und die Eichen nur die untergeordnete werde.«*

Zitat 1856:

> *»...alle auf mittelmäßigen und schlechten Bodenflächen vorkommenden jungen Eichenorte müssen von vornherein so stark ausgelichtet werden, daß die einzelnen überzuhaltenden besseren Stämme die sofort vorzunehmende Zwischenpflanzung von Nadelholz ermöglichen und letzteres nicht durch Verdämmung benachteiligen.«*

Zitat 1864:

> *»...wo aber wie hier das Laubholz überwiegend, das Nadelholz aber in untergeordneten Verhältnissen vorhanden ist, dennoch aber zum Anbau in höherem Grade, schon aus ökonomischen Rücksichten, sich empfiehlt, kann kaum Zweifel darüber entstehen, daß es richtiger sei, die einmal dem Nadelholz gewidmeten Flächen dieser Holzart ganz zu überlassen, anstatt durch Konservierung einzelner Laubholzstämme die Wachstumsfreudigkeit und ungehinderte Entwicklung der ersteren zu beeinträchtigen.«*

Über Jahrhunderte war das Eichenholz *das* Bauholz schlechthin, ob für den Hausbau, Schiffbau oder für Möbel- und Gebrauchsgegenstände, während das Buchenholz *der* Energieträger war.

Etliche »Holzordnungen« galten der Versorgungssicherung.

Mit zunehmender Reiselust der größeren Waldeigentümer kam der Ehrgeiz, durch fremdländische Baumarten die Wuchsleistung der Wälder zu steigern. Bereits im 18. Jahrhundert sind Anbauversuche mit »Tannen« (= Fichten) nachgewiesen (Haaler Gehege um 1760). Da die Kiefer hier nicht heimisch ist, wurden nach ersten Versuchen auf den Gütern seit dem 19. Jahrhundert auch in den Wäldern der Dänischen Krone zunehmend Fichten eingebracht.

In einem kritischen Kommentar zur ersten Preußischen Forsteinrichtung hat Forstdirektor Carl Emeis für die Rendsburger Waldungen den fast ausschließlichen Nadelholzanbau ohne Beachtung der Bodenqualität erstmals deutlich verurteilt: »*Die Revision muß geltend machen, daß in einem Forstdistrikt, welcher zufolge seiner Bodenqualität zur Nachzucht von Eiche oder Buche berechtigt, die Nadelhölzer nicht bevorzugt werden dürfen*«. Seine Erkenntnis setzte sich durch, sodass es um 1900 heißt: » … *der Bestand des Laubholzes ist mit Zähigkeit zu verteidigen*«. Es war durchaus mutig, sich um die Jahrhundertwende mit ganzheitlichen Gedanken in die Diskussion der Waldentwicklung einzubringen. Gerade in der Zeit gab es namhafte forstliche Fakultäten in Preußen, die die nadelholzbetonte Reinertragslehre verbreitete und die Betriebsanweisungen der Forstverwaltung maßgeblich prägten.

Tab. 1: Baumartenverteilung des ehemaligen Forstamts Barlohe – etwa die Rendsburger Amtswaldungen (Neuschäffer 1986)

	Eichen	Buchen	anderes Laubholz	Summe Laubholz	Nadelholz
1844	15 %	72 %	2 %	89 %	11 %
1864	15 %	63 %	2 %	80 %	20 %
1888	17 %	54 %	3 %	74 %	26 %
1912	26 %	44 %	4 %	74 %	26 %

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg waren für die Wälder wiederum katastrophal. Der Holzbedarf war enorm. Zur schnellen Nutzholzerzeugung wurden wieder vermehrt Nadelbäume gepflanzt.

Doch 1928 folgte Otto Beck, Leiter der Preußischen Oberförsterei (Forstamt) Barlohe den Grundsätzen Emeis' und führte aus: »*Bei Durchforstungen wird die Eiche grundsätzlich begünstigt, sowohl gegen Buche als gegen Fichte. Der Nadelholzanbau tritt in den Hintergrund. In Nadelholzorten ist das wenige vorhandene Laubholz möglichst zu schützen. Unterbauten der Eichen mit Fichten werden nicht mehr für angebracht angesehen.*«

Diese durchaus kontroverse Definition der Waldentwicklung über etwa ein Jahrhundert hat die Wälder bis in die Jetztzeit bestimmt. Reste von etwa 180- bis 200-jährigen Eichen- und Buchenbeständen geben uns eine vage Vorstellung, wie Wälder vor der intensiven, leistungsorientierten Diskussion der Bewirtschaftung ausgesehen haben mögen. Großflächige etwa 100-jährige Laubwälder sind dann zwar aktiv von Menschenhand gesät und gepflanzt oder in Naturverjüngung gebracht worden, tragen aber weitgehend das genetische Potenzial der Vorbestände. Naturnahe Laubwaldgesellschaf-

ten auf alten Waldstandorten haben den Erhalt der typischen Pflanzengesellschaften gesichert.

Für die Wälder war es ein unschätzbarer Gewinn, zu Zeiten des euphorischen Nadelholzanbaus von engagierten Forstleuten betreut worden zu sein, die ihre Erkenntnisse weniger aus den Wissenschaften denn aus praktischer Anschauung anderer Betriebsmodellen gewonnen hatten.

Erst nach den verheerenden Kahlschlägen nach dem Zweiten Weltkrieg zur Versorgung der frierenden Bevölkerung und zu Reparationsleistungen an die Britische Besatzungsmacht kam es bei den Wiederaufforstungen erneut zur deutlichen Verdrängung der Laubwälder durch Fichten-, Sitkafichten und Lärchenpflanzungen. Nur an wenigen Stellen konnte sich auf den besseren Böden die Wuchskraft des Standorts durch zufällig flächig aufkommende Naturverjüngungen von schnellwachsenden Laubbäumen wie Eschen, Erlen und auch Buchen präsentieren.

Die Stürme in den 1970er und 1980er Jahren führten dann dazu, dass sich die bereits im 19. Jahrhundert erlebten Misserfolge mit großflächigen Nadelholzreinbeständen wiederholten. Dank der von der Landespolitik bereitgestellten Mittel konnten Wiederaufforstungen mit Stieleichen nach meist intensiver Bodenbearbeitung den Laubwaldanteil dann wieder deutlich anheben. Die sehr bewegte Entwicklung der Baumartenanteile, insbesondere in den letzten 50 Jahren, ist in Tabelle 2 am Beispiel der Försterei Haale dokumentiert.

Tab. 2: Entwicklung der Nadelbaumanteile in der Försterei Haale von 1912 bis 2007

Jahr	Gesamtfläche	Holzboden	Nadelholz	Nadelholz
	ha	ha	ha	%
Betriebskarte 1912	715,3	675,8	131,1	19 %
Betriebskarte 1937	715,3	675,8	145,8	22 %
Revierbuch 1956	715,3	675,8	337,5	50 %
Revierbuch 1977*	898,7	867,8	314,5	36 %
Revierbuch 1998**	1021,2	950,0	263,0	28 %
Revierbuch 2007***	1400,5	1300,3	340,0	26 %

*Haaler Gehege mit Hamweddel u. Schwabe
**dazu Ankauf Ostermühlen
***Haale, Hamweddel, Schwabe, Luhnstedt

Den aktuellen Stand zum Stichtag 1.1.2012 bildet nachstehender Auszug aus dem Bericht zur Zwischenbereisung der Forstplanung in der Försterei Haale ab (bezogen auf die Waldflächen Haale, Hamweddel, Schwabe, Holtdorf, Nienkattbek, Born/Brain).

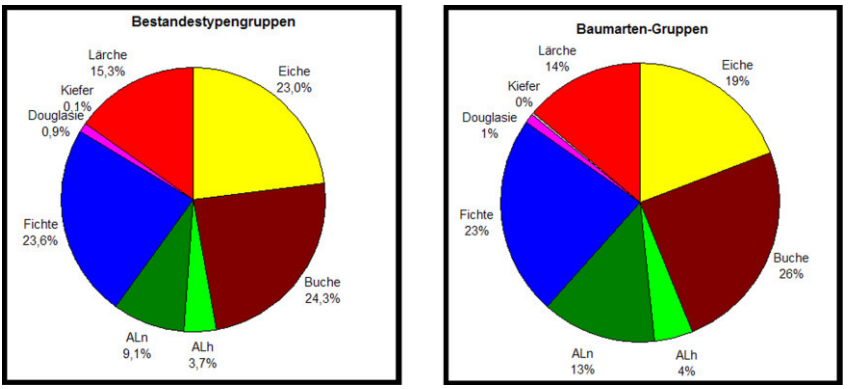

Abb. 2: Die Darstellungen aus dem Auswertungsprogramm »BIENE BE« geben einen Überblick über Zustand, Zusammensetzung und Altersgliederung der Wälder. Die Grafiken beziehen sich auf alle Betriebsklassen (Nöllenheidt 2011).

Es bleibt festzustellen, dass die Waldentwicklung in den letzten 100 Jahren maßgeblich gesteuert wurde durch enorme Ansprüche der Bevölkerung, Folgeleistungen nach zwei verlorenen Kriegen und großflächige Sturmkatastrophen. Forstleute mit unabhängigem, ganzheitlichem Blick haben früh erkannt, wie wichtig es ist, den Wald als harmonisches Ökosystem mit hohem Laubholzanteil dauerhaft zu bewirtschaften.

5 Naturschutz

Die frühe »Schutzstellung« der Gehege und der Erhalt in hoheitlichem Eigentum hatte sicher eine gewisse konservierende Wirkung über Jahrhunderte. Von großem Vorteil war zudem, dass im Gegensatz zur freien Landschaft keine großen Eingriffe in das Wassermanagement erfolgten. Natürliche Bachläufe blieben in den Wäldern weitgehend ungestört, Quellbereiche erhalten.

Mit der Rahmenrichtlinie für die Waldbewirtschaftung in den Schleswig-Holsteinischen Landesforsten AöR vom 5. Mai 2008 des MLUR wurde auf die Vorbildfunktion der SHLF hinsichtlich der ökologischen, ökonomischen sozioökonomischen Funktionen des Waldes hingewiesen, das Leitbild Wald klar definiert und die Ansprüche an eine naturnahe Waldbewirtschaftung formuliert. In der Präambel ihrer Betriebsanweisung Waldbau vom 1.1.2011 bringt die SHLF deutlich zum Ausdruck, dass sie auf der Grundlage von Landeswaldgesetz, Landesnaturschutzgesetz und Landesjagdgesetz nachhaltig, naturnah und mit Vorbildfunktion wirtschaftet. Seit November 1999 sind die Schleswig-Holsteinischen Landesforsten auf der Grundlage des FSC und seit 2006 nach PEFC zertifiziert. 2010 haben die SHLF zur Steigerung der Biodiversität als Teil des betrieblichen Naturschutzes das Habitatbaumkonzept beschlossen (SHLF 2010 b).

Abb. 3: Arten- und strukturreicher Naturwald im Gehege Himmelreich, Försterei Mörel, 2010. (Foto: Romahn)

Auf der Grundlage eines Erlasses des MELF vom 15.2.1996 wurden im Rahmen der Forsteinrichtung im Forstamt Barlohe die ersten »Vorrangflächen für den Naturschutz im Wald«, später »Naturwälder«, ausgewiesen. Mit einem totalen Nutzungsverzicht sollen diese Flächen zukünftig dem Naturschutz dienen. 2014 wurde der Naturwald-Anteil in den SHLF und auf Flächen der Stiftung Naturschutz landesweit auf insgesamt 5600 ha gesteigert. Die Förstereien Mörel und Haale stellen aktuell zusammen rund 438 ha Naturwald. Die größeren Flächen liegen in den Gehegen Westerholz, Himmelreich, Luhnstedt, Born, Haale und Hamweddel.

Das Land Schleswig-Holstein hat entsprechend der Europäischen NATURA 2000-Richtlinie in den Staatsforsten Barlohe 2366 ha als **Europäisches Vogelschutzgebiet** (Gebiets-Nr. 1823-401) ausgewiesen. Die Vorkommen von Schwarzstorch, Schwarzspecht und Mittelspecht sind von landesweiter Bedeutung (Romahn et al. 2008). Hinzu kamen 2001 ca. 180 ha der Staatsforsten als **FFH-Gebiet** »Wälder im Aukrug« (Gebiets-Nr.1924-301) von insgesamt 597 ha. Dieses sind typische naturnahe Eichen-Buchenwälder mit atlantischem Einfluss. Sie liegen in den Gehegen Hamweddel, Haale (Westteil), Luhnstedt (Westteil), Westerholz, Aukrug.

Den aktuellen Stand zum Stichtag 1.1.2012 bildet nachstehender Auszug aus dem Bericht zur Zwischenbereisung der Forstplanung in der Försterei Haale ab:

Tab. 3: Flächenanteile der verschiedenen Schutzgebietskategorien 2012 (nach Nöllenheidt 2011, verändert), Holzbodenfläche von 1644,1 ha, Stand 2012, Stand Naturwald Jan. 2015, Auskunft LLUR

Ausgewiesene Schutzgebiete	Fläche (ha)	Prozent (%)
FFH-Gebiet	246,2	15,0
EU-Vogelschutz-Gebiet	1462,3	88,9
Naturdenkmal	0,8	0,0
Kulturdenkmal	5,6	0,3
Wasserschutz	458,2	27,9
Waldbiotop, Artenschutz (§ 25 SH-LNatSchG)	173,0	10,5
Naturpark/Naturerlebnisraum (§ 19 SH-LNatSchG)	1577,2	95,9
Naturwald (neuer Stand 2015)	173,42	10,5
Summe	4096,72	

Ziel des Habitatbaumkonzepts in den SHLF ist es, alte und strukturreiche Bäume, einschließlich stehenden und liegenden Totholzes, in den bewirtschafteten Wäldern der SHLF systematisch zu erhalten und zu mehren. In der Försterei Haale wurden in allen Forstorten Habitatbäume gekennzeichnet und Habitatbaumgruppen ausgewiesen. Verschiedene Einzelbäume und kleine Bestände wurden nicht in den Datensatz der Forsteinrichtung übernommen, da sie der Verkehrssicherung unterliegen. Gegebenenfalls wurden solche Vorkommen aber mit dem Zusatz »erhalten« versehen. Auch diese nicht im Habitatbaumkonzept erfassten Bäume (Verkehrssicherung, nicht erfassbare Einzelbäume) erfüllen eine wertvolle Naturschutzfunktion.

Im Revier gehören rund 12 % der Holzbodenfläche zur Referenzfläche des Habitatbaumkonzepts, sind sozusagen »ältere Bestände«. Das Habitatbaumkonzept hat einen Anteil von 19 % an der Referenzfläche und von 2,3 % am gesamten Holzboden. Die angestrebten 5 Bäume pro Hektar Referenzfläche sind im Revier damit weit mehr als erreicht.

Tab. 4: Waldbiotopkartierung Flächensummen der Aufnahmen 1999 und 2000 (Neuenfeldt 1999, 2000) Förstereien Bargstedt, Haale, Mörel

Typ	Bezeichnung	ha
213	Birkenmoorwald	13,7
231	Erlensumpfwald	29,5
232	Eschensumpfwald	7,3
233	Sonstiger Sumpfwald	3,2
234	Artenreicher Laubmischwald, grundwasserbeeinflusst	143,6
242	Perlgras-Buchenwald	5,7
243	Flattergras-Buchenwald	175,7
251	Bodensaurer Buchenwald	154,8
252	Bodensaurer Eichen-Buchenwald	290,8
	Summe der naturnahen Wälder	824,3

In den Jahren 1999 bis 2004 wurde eine flächendeckende Erfassung zur Waldbiotopkartierung der Staatsforsten in Zusammenarbeit des MLUR (Forstplanung) und dem LANU durchgeführt (Tabelle 4). Die Ergebnisse sind Grundlagen für die Behandlung der Wälder. Zusätzlich zu den naturnahen Waldgesellschaften wurden Biotope nach § 15a Landesnaturschutzgesetz, Einzelhabitate und seltene Tier- und Pflanzenarten erfasst.

Abb. 4: Morgentau glitzert auf den Blättern des Sauerklees (*Oxalis acetosella*), Gehege Himmelreich, Nördlicher Aukrug (RD), 2014. (Foto Romahn)

Literatur

Albert, M. & Schmidt, M. (2009): Beurteilung der Anbauwürdigkeit von Baumarten unter Klimawandel mittels dreidimensionaler Ökogramme. Jahrestagung Dsch. Verb. Forstl. Forschungsanst., Sektion Ertragskunde, Göttingen.

Hase, W. (1997): Wald- und Forstchronologie Schleswig-Holsteins seit der Nacheiszeit. Struve Verlag, Eutin.

Heeschen, G. (1988): Forsteinrichtung Allgemeiner Teil Staatl. Forstamt Barlohe Stand 1.1.1988, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Schleswig-Holstein.

MLUR (2008): Rahmenrichtlinie für die Waldbewirtschaftung in den Schleswig-Holsteinischen Landesforsten AöR, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein.

Neuenfeldt, M. (1999, 2000): Tabellen der Waldbiotoperfassung (unveröffentlicht). In: Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (Forstplanung): Waldbiotopkartierung.

Neuschäffer, H. (1986): Geschichte von Wald und Forst in Schleswig-Holstein und der alte Rendsburger Wald mit dem Forstamt Barlohe. Möller Verlag, Rendsburg.

Nöllenheidt, T. (2011): Protokoll der Zwischenbereisung zur Forstplanung in der Försterei Haale (unveröffentlicht).

Romahn, K., Jeromin, K., Kieckbusch, J., Koop, B., Struwe-Juhl, B. (2008): Europäischer Vogelschutz in Schleswig-Holstein – Arten und Schutzgebiete. Hrsg. Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, Flintbek.

SHLF 2010 a: Betriebsanweisung Biologische Produktion (BA Waldbau) (unveröffentlicht), Schleswig-Holsteinische Landesforsten AöR.

SHLF 2010 b: Habitatbaumkonzept (HaKon), Schleswig-Holsteinische Landesforsten AöR.

Autor:
Manfred Neuenfeldt
Wettersberg 10
24819 Haale